Sommer und Einkehr

Autor(en): **D.L.T.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kinema**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 24

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-719752

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sommer und Einkehr.

(„D. L.-T.")

„Die Toren sprechen schneie Schnee / Die armen Leut oweh, oweh / Komm zu uns liebe Sonne"; so sang Walter von der Vogelweide. Die Kinematographenbesitzer werden ihm verzeihen; er verstand es nicht besser. Damals hatten seine Worte ja auch Güligkeit. Damals gab es noch keine Zeitungen, keine gedruckten Bücher, kaum Theater; auch keine Kinotheater natürlich.

Womit unterhielten sich denn da die Menschen im Winter? Nun — aus den Worten Walters, des Sängers, geht es ungefähr hervor: sie sehnten sich nach dem Frühling, saßen um den offenen Herd, gähnten und langweilten sich und gingen früh schlafen. So verlief ein guter Teil der über die Massen besungenen Ritterromantik.

Die Welt ohne Kino! — Gähnende Langeweile, Trübsal — Mittelalter. Die Welt ohne Kino. —

Die Toren sprechen wie vor 1000 Jahren: schneie Schnee; die armen Leute aber nicht mehr: o weh, sondern sie sagen: Wir gehen ins Kino. Erstens kostets nicht viel, zweitens sieht man was Gescheites; drittens ist es dort warm und zu guterletzt: man hört auch noch Musik.

So wird sich die heutige Menschheit eher zu den Worten eines neueren Dichters bekennen:

Der Winter ist ein rechter Mann,
Kernfest und auf die Dauer —

Der Sommer ist der glühendste Feind der Kinotheater. Wenn bis um 8 Uhr die Sonne scheint, wenn es bis um 9 Uhr Tag ist und es sich um 10 Uhr noch so gemütlich auf Bänken sitzt in den Parks, dann begehre der Mensch keine Dramen mit Musik; eine Idylle beim Mondschein ist ihm lieber. Der Sommer ist der Feind der Kinotheater.

Schließlich läßt es sich den Sommer über auch aushalten. Man schließt die Bude eben eine Weile, geht, wenn man die nötigen Moneten hat, aufs Land, trinkt saure Milch, sieht zu, wie die Wolken ziehn und läßt sich von der Sonne bräunen. (Wenn ich nur ein Lyriker wäre, ich sänge jetzt eine Seite von Waldesduft und Nachtigallensang, von Bächleinrauschen und ähnlichen dichterischen Oeldruckbildern).

In einem gewaltigen Sturmlauf eroberte die Kinematographie sich die Welt. Konnte es in diesem Tempo immer weiter gehen? Unmöglich! Die Reaktion beginnt bereits seit einiger Zeit sich bemerkbar zu machen. Die vielen ehemaligen Lichtspielräume, die allein in Berlin überall zu vermieten sind, reden eine deutliche Sprache. Aber sie beweisen, wer Mut und Kraft (und Mammon) aufbringt, um zu der einmal angefangenen Sache auch in weniger guten Tagen zu stehen. Deshalb haben derartige Zeitläufe auch ihr Gutes. Es sind Stunden der Besinnung, der Verinnerlichung. Und Verinnerlichung tut dem Kino not. Ist auch in dieser Hinsicht schon viel getan worden, was kein Einsichtiger übersehen kann, so muß noch viel mehr geschehen, wenn die Sache selbst nicht verflachen und an der Verflachung selbst zugrunde gehen will.

Psychologisch nicht unwahrscheinlich ist es ebenfalls, daß, durch die Kino-Ebbe genötigt, viel schmarotzerisches Gelichter andere Bahnen sucht, auf denen es als blinder Passagier seine unangenehmen „Parfüme" verbreiten kann. Ich meine neben den berüchtigten Filmschiebern auch jene „Schauspieler" und besonders „Schauspielerinnen", die von Kunst weder etwas wissen, noch auch was wissen wollen; denn sie sind Blüten anderer „Künste". Der Kinofreund würde wohl gern ein Jahr opfern, wenn dadurch alle diese Elemente wirklich und für immer vom Kino-Erdboden verschwänden.

Sommer. Einkehr. Hat man nicht in letzter Zeit zu viel erfunden, kombiniert und unternommen? Immer Neueres, immer Sensationelleres! Der einfache Film genügt nicht mehr, es mußte das Kinetophon, der sprechende Film sein, Fantomo, der plastische Film die „Film-Oper".

Gnade, sie noch an seinem Sterbebette zu sehen, gar nicht verdiene, aber nun hoffe er auch, daß ihm dort oben vergeben werde. Nun war alles vorüber!

Frau Rodenwald fühlte doch, wie die Aufregungen der letzten Wochen ihre Kräfte geschwächt. Sie sehnte sich nach Ausruhen. Jetzt waren sie reich, sehr reich sogar, besaßen die reizende Villa an der Tiergartenstraße und doch mochten Mutter und Tochter ihre Lebensweise nicht ändern, sie lebten genau so wie früher.

Selbst ihre Stelle als Lehrerin wollte Leonie nicht aufgeben. „Was sollte ich dann nur mit meiner Zeit beginnen?" fragte sie lächelnd die Mutter, wenn diese davon sprach. „ich würde auch zu viel meinen Gedanken nachhängen, Mamachen", setzte sie leise hinzu. Die Mutter verstand.

Sie kannte genau das Ziel dieser Gedanken und hatte auch schon viel darüber nachgesonnen, wie sie der Tochter helfen könne. Einmal dachte sie schon daran, an Grafen Hohenau zu schreiben. Jetzt stand ja nichts mehr Trennendes zwischen ihnen, keine Schuld und keine Armut. Doch Leonie hatte fast heftig abgewehrt.

Nimmermehr! Wußte sie, daß er noch ebenso dachte wie damals? Sie kannte augenblicklich nicht einmal seinen Aufenthalt.

Eines Tages hatte sie Herr Kaumann besucht. Wie auf Verabredung hatten die beiden Frauen nichts von ihrer veränderten Lebensstellung gesagt. Sie wollten ja auch ferner so einfach weiter leben, wie bisher.

Er erzählte viel von Blumental. Es sei dort manches verändert. Baumeister Bergk wäre sehr fleißig gewesen. An Geld habe es nicht gefehlt und das milde Frühjahr habe die Bauarbeiten begünstigt.

So stehe jetzt bald das kleine Haus geschmackvoll vergrößert und verschönert da. Im Garten werde unaufhörlich geschafft, und wenn es ihm auch manchmal ein Stich ins Herz gebe, daß Fremde jetzt zu befehlen hätten, wo er so lange Alleinherrscher gewesen, so söhne er sich doch anderseits auch wieder damit aus, daß da tatsächlich ein kleines Eden entstanden.

„Und der Amerikaner?" fragte Leonie. „Haben Sie ihn schon näher kennen gelernt?"

„Keineswegs!" rief er ärgerlich „Der ist schon längst wieder auf und davon. Wohin, mögen die Götter wissen. Wenn alles fertig, werde er wieder kommen, sagt ein Diener. Und nun denken Sie, unser Baumeister. Spreche so vom Sommer und so von — allerlei — dabei blinzelte er Leonie vielsagend an — sieht mich der Mensch ganz ernsthaft an und erklärt, im Sommer werde er nicht da sein. „Na nu!" schrie ich ihn an, „was soll das heißen?" Das soll heißen, daß ich einen schon lang gehegten Plan zur Ausführung bringen werde und im Sommer eine Reise nach Spanien und Frankreich unternehmen will. „So, warum nicht gleich nach Afrika? Aber vorher gibts doch Verlobung". Da sieht er mich an mit einem Blick! — „Na, sagen Sie nur Fräulein Lonchen, was haben Sie nur dem armen Kerl getan, darum komme ich eigentlich her."

„Ja, Herr Kaumann", sagte sie jetzt, „es ist mit der Liebe ein eigen Ding! Ich kann ihn nun einmal nicht heiraten, und gut ist es daß er sich nun endlich einmal zufrie-

Hat denn der Kinematograph sich schon überlebt? Scheinen diese Neuerungen nicht — wie die Bemühungen einer alternden Kokette, die durch allerlei verblüffende Toilettemittel ihre absterbenden Reize zu verbergen sucht — zu sagen: Es geht zu Ende?

Man darf wohl ruhig mit Nein antworten. Das Kino hat sich noch nicht, wird sich nicht überleben. Aber es befindet sich in mancherlei Gefahren. Es hat sich zu rasch entwickelt, sein Wachstum war beängstigend und fast ungesund — jetzt stoppt es, hält inne, besinnt sich. Die Schieber und Treiber wollen kein Besinnen — sie hetzen und jagen, doch es hilft ihnen nichts — der Riese will eben einmal verschnaufen.

Manche sehen deshalb mit besorgten Mienen in die Zukunft. Die Lage ist ernst, gewiß. Es kriselt. Man hat sich auf die Kinematographie gestürzt, als ob sie das A und das O des Lebens wäre: dem Kapitalisten mußte sie weitere Millionen verschaffen, dem Publikum Sensation über Sensation, den Künstlern Ruhm und Geld, der Gemeinde sollte sie aus der Geldklemme helfen, dem Sittlichkeitsschnüffler neuen Grund zu klagen geben, dem Entrüsteten Anlaß, sich zu entrüsten.

Und wie gehorsam, wie gefügig sie war, die Kinematographie! Sie machte den Reichen reicher, den Künstler berühmter, sie gab dem Mucker Gelegenheit zu mucken, verschaffte dem Volk Sensation und Vergnügen — sie war das große Meer, in dem alle schwammen und sich nährten.

Da wogt die Flut zurück — nun sitzen sie auf dem Trockenen. Es kriselt. S'ist Sommer. Halte Einkehr!

Allgemeine Rundschau.

Deutschland.

— Der berühmte und aus den Pasqualfilms bekannte Darsteller **Alberto Capozzi** ist jetzt von der Firma Leonardo-Films in Turin vertraglich verpflichtet worden.

— Der in unserer Branche bestens bekannte Herr Kaftanski hat sich kürzlich unter der Firma Apollo-Film-Gesellschaft, Friedrichstraße 12, selbständig gemacht.

— Das bekannte Lichtspielhaus „Königspavillon" in Leipzig hat seine Pforten schließen müssen, da von einem Gläubiger der Konkurs beantragt wurde.

— Regisseur **Harry Piel** ist kürzlich von der Continental-Kunstfilm-Gesellschaft verpflichtet worden und wird demnächst eine Reihe großer Films auf den Markt bringen.

— **Keine Ausdehnung der Lustbarkeitssteuer auf die Berliner Theater?** Der Berliner Magistrat läßt die Nachricht von der beabsichtigten Ausdehnung der Lustbarkeitssteuer auf die Theater dementieren. Angeblich hat nur ein Magistrasmitglied im Privatgespräch eine Bemerkung gemacht, die falsch aufgefaßt wurde. — Tee trinken und abwarten! — meint das „Lichtbildtheater".

— **B. Urbach,** der den Generalvertrieb des künstlerisch und technisch einzig dastehenden Meisterwerkes der Kinematographie, den Zirkus- und Löwenfilm: „Lulu, die Löwentänzerin" übernommen hatte, wird demnächst mit einem neuen Riesenfilm an die Oeffentlichkeit treten.

— Wie die **Deutsche Cines-Gesellschaft G. m. b. H.** in Berlin mitteilt, hat ihr römisches Mutterhaus soeben mit Pietro Mascagni einen Vertrag abgeschlossen, wonach der Künstler die Komposition des nächsten großen Kinofilms „Die Rhapsodie des Satans" übernimmt. Der Film stellt ein äußerst packendes Sujet dar, in dem die bekannte italienische Tragödin Lyda Borelli die Hauptrolle verkörpert.

— **Bühnenverein und Kino.** In der diesjährigen Tagung des Deutschen Bühnenvereins wurde neuerlich — allerdings nur ganz kurz — das Verhältnis der Sprechbühnen zum Kino erörtert. Man einigte sich dahin, einen im Vorjahr gefaßten Beschluß, der den Mitgliedern des Bühnenvereins die Teilnahme an Filmunternehmungen verbot, auch auf das Kinetophon auszudehnen. Ausnahmen gelten nur für Fälle, in denen bereits Verträge vorliegen.

— Das Personal der Firma **Engelke u. Co.,** Berlin unternimmt am 6. Juni dieses Jahres wiederum einen Dampferausflug nach Rauchfangswerder, zu dem eine Reihe Geschäftsfreunde der Firma ihre Teilnahme bereits zugesagt haben.

— **„Agnes"** betitelt sich das erste Bild vom Vitagraph aus der neuen Serie „Broadway Feature-Films", das im Herbst auf dem deutschen Markt erscheinen wird. Der Film ist im Vitagraph-Theater in New-York zwei Monate hindurch mit dem größten Erfolg gegeben worden.

— **Jacques Morway,** der berühmte Charakterkomiker, ist in der vorigen Woche im Alter von 71 Jahren in Berlin gestorben. Morway war auch als Filmschauspieler tätig, und sein Name ist sicherlich aus dem Targa-Film „Dissonanzen des Lebens" her noch vorteilhaft bekannt.

— **Otto Reutter** ist von Gaumont für eine Reihe von Films engagiert worden.

— **Die Nordische Films Co.** in Berlin teilt uns mit, daß ihr Stammhaus in Kopenhagen nicht die Absicht habe, sich mit der Gründung oder dem Ankauf von Theatern zu befassen.

— **Scharfsinnige Zensur.** Die „Welt am Montag" macht in ihrer vorletzten Ausgabe die folgende sehr bissige, aber leider nur zu berechtigte Glosse: „Die Berliner Filmzensus hat den Titel eines Filmdramas verboten, weil

---

den gibt. Dann werde ich auch nächstens Frau Rätin Asmus besuchen."

Herr Kaumann wollte noch einiges reden doch Leonie bat ihn herzlich, nichts mehr davon zu erwähnen.

„Und ich dachte es mir so schön", sagte er mit einem drolligen Seufzer, „so schön, wenn wir eine Verlobung unter der Linde feiern könnten!"

„Das kann noch kommen", lachte Leonie. „Ich bin wieder einmal Gretchen Lorenz begegnet, und da hat sie mir so geheimnisvolle Andeutungen gemacht von einem gewissen Studenten, der jetzt vor dem „Doktor" stehe, daß ihr Wunsch am Ende doch noch in Erfüllung geht. Und sie wollen ja auch wieder herauskommen. Und Mama will schon am ersten Mai übersiedeln; dann bin ich auch alle Nachmittage draußen — ich gebe jetzt keine Privatstunden mehr — bis die Ferien beginnen, dann bin ich ganz da."

Man sprach noch von der Wohnung, er habe sie noch hübscher eingerichtet, Frau Rodenwald werde sich wohl fühlen. Dann empfahl er sich in seiner lauten aber herzl. Weise.

(Fortsetzung folgt.)